

eine Kirchenordnung für die Marken bekannt machen, deren Entwurf vorher Luther und mehreren anderen bedeutenden Gottesgelehrten vorgelegt worden war.

Viele eifrige Lutherische nahmen Anstoß daran, daß manche alte Gebräuche beibehalten wurden, aber Luther selbst beruhigte sie darüber, indem er an einen Geistlichen in Berlin schrieb, die Hauptsache sei die lautere Predigt des Evangeliums und der Gebrauch der beiden Sacramente nach Christi Einsetzung. Wenn es dem Kurfürsten gefalle, so möge er ein silbernes oder goldenes Kreuz beim Umzug tragen, ein Sammet-, Seiden- oder leinenes Messgewand anlegen, oder deren zwei, ja drei über einander ziehen; habe der Kurfürst an einer Procession um die Kirche noch nicht genug, so solle er sieben Mal herumgehen. Durch dergleichen Dinge könne dem Evangelium nichts zuwachsen und nichts abgehen, wenn nur dergleichen nicht als zur Seligkeit nöthig erachtet würde; „und könnt' ich's mit dem Papst und den Papisten so weit bringen,“ schloß er, „wie wollt' ich Gott danken und fröhlich sein.“ Im Uebrigen vertraute Luther, „die weitläufigen Feierlichkeiten bei der Messe nebst andern dergleichen Dingen würden nicht gar lange dauern und eins nach dem andern abkommen.“

Auch in jeder anderen Beziehung bewies der Kurfürst bei der Kirchenverbesserung die größte Vorsicht und Milde. So ließ er auch die Bischöfe von Lebus und Havelberg, welche eifrige Katholiken waren, ungestört in ihren Pfründen verbleiben, erst nach ihrem Tode wurden die Bisthümer an Prinzen des kurfürstlichen Hauses gegeben. Noch vor Ablauf des sechszehnten Jahrhunderts waren die Bisthümer überhaupt aufgelöst und Consistorien und Superintendenten an ihre Stellen gesetzt. Auch die Klöster hörten nach und nach auf; die vorhandenen Mönche verließen dieselben größtentheils freiwillig, um in einen bürgerlichen Beruf einzutreten oder außer Landes zu gehen, Novizen aber wurden nicht mehr aufgenommen. Viele Klöster, wie das reichbegüterte Lehnin, wurden von den Landesherren als Kammergüter eingezogen, andere, besonders auf dem Lande, den adeligen Familien zu Lehen gegeben, noch andere wurden zu Schulen oder Hospitälern umgewandelt.

Die Pflege der Schulen wurde von Joachim als das geeignetste Mittel zur Förderung besserer religiöser Erkenntniß mit großem Eifer betrieben. Schon die neue Kirchenordnung hatte auf die Nothwendigkeit der Gründung von Schulen hingewiesen, und bald geschahen Seitens des Fürsten, sowie durch die Städte erfolgreiche Schritte, um dem großen Mangel, welcher in den Marken darin zu beklagen war, abzuhelfen. Joachim wandte seine Fürsorge vor Allem auch der Wiederbelebung der Frankfurter Universität zu, welche durch ihren Widerspruch gegen die Reformation tief gesunken war. Er vermehrte das Vermögen derselben und zog bedeutende Gelehrte hin. Auch erwies er den Lehrern der Universität, so oft er hinkam, die größte Aufmerksamkeit und ehrende Aufmunterung, wodurch das Ansehen der Anstalt auch bei den Vornehmen des Landes gehoben wurde.

So war die Kirchenverbesserung in den Marken in jeder Beziehung durchgeführt, auf ruhigem und vorsichtigem, aber desto sichererem Wege. Vielleicht ist es gerade dem früheren Widerstande Joachim's I., wie dem umsichtig allmählichen Verfahren Joachim's II. zu danken, daß die Einführung und der